

## **Leseprobe : Sonjas zweite Ehe Von Catarina Monti**

### **2. Kapitel: Der erste Urlaub**

Fasching war vorüber. Das Wochenende mit den Kindern war harmonisch verlaufen. Sie akzeptierten Roland, brachten ihm sogar Sympathie entgegen. Roland wurde langsam zu einem väterlichen Freund für sie. Annika erzählte uns, dass sie seit kurzem einen Freund hätte, mit dem sie sehr glücklich sei. Das freute uns und war nicht zu überhören: Mehrmals am Tag schnurrte ihr Handy, die SMS gingen dann hin und her. Thorsten meinte dazu nur leicht abfällig: „Was für ein Getue, nur weil sie sich dieses Wochenende nicht so oft und lange sehen wie sonst, verstehe ich nicht, ist albern. Ich werde mich so niemals aufführen nur für eine Frau, bin doch nicht bescheuert!“

Roland und ich schauten uns an, ich antwortete lächelnd: „Warte es ab, irgendwann schaffst Du Dir sogar ein Handy an, damit Du all diese Albernheiten auch tun kannst. Dann schreibst Du Mails und versendest E-Cards, was man halt so macht, wenn man verliebt ist!“

Roland nickte zustimmend: „Glaube mir, Deine Mutter und ich machen das auch sehr gerne!“

„Ich nicht!“, kam es im Brustton der Überzeugung.

Plötzlich sagte Roland zu mir: „Sag mal, Du kannst doch ab März Urlaub bekommen, oder? Ich muss meinen alten Urlaub noch nehmen, wollen wir nicht gemeinsam verreisen? Ich wollte

mir von Dir gerne Dänemark zeigen lassen, im Ferienhaus mit allem drum und dran. Ich habe schon im Internet geschaut, jetzt sind die Häuser richtig preiswert, bis dann wieder die Osterzeit anfängt.“

„Du ich werde fragen, eigentlich müsste es jetzt gehen, in den nächsten Wochen hat niemand Urlaub eingetragen, und zwei Wochen stehen mir ja auch schon zu, das wäre einfach toll. Dänemark, Du bringst mich zum Träumen. Zwar hat Legoland noch nicht auf, aber es gibt andere Museen, und der Strand ist immer schön. An was für ein Haus und wo hast Du gedacht?“

„Ich dachte, an der Grenze zu Nordjütland, das kann man gut erreichen, in einem Tag, oder wir fahren freitags los und übernachten auf der Strecke und schauen uns samstags noch was an und gehen einkaufen, dann brauchen wir nicht alle Lebensmittel, die Du für notwendig hältst, mitzunehmen. Wie wäre das?“, fragte er mich.

„Das wäre gut, denn im Smart noch die Lebensmittel und das Gepäck unterbringen, das geht echt nicht!“, sinnierte ich.

„Falsch“, lachte Roland auf, „wir leihen uns den Audi 100 meines Vaters aus, der ist bequemer für uns auf dieser Reise. Da wir zwei Wochen bleiben, hat einer von Euch Lust und Zeit uns zu besuchen, wenn der Termin feststeht?“, wandte er sich an die Kinder. Die schauten etwas perplex. Annika meinte, vielleicht komme sie auf ein verlängertes Wochenende: „Wir haben ja in der Uni bald Semesterferien, da hätte ich Zeit und Lust, an den Strand zu gehen.“ Thorsten schüttelte den Kopf, „Danke für das Angebot,

aber ich gehe mit Freunden ins Stadion, und ich könnte wetten, das fällt dann genau in diese Zeit, denn es dauert ja bestimmt noch ein oder zwei Wochen, bis ihr fahrt, tja, dann fallen die Stadionbesuche genau in die Zeit.“ „Stimmt“, stellte Roland fest, „bis alles bei Eurer Mutter und bei mir in der Versicherung abgeklärt ist, wird es noch so lange dauern“.

Daraufhin Annika „Pech für Euch, genau dann beginnen meine Ferien, ich komme dann mit Norman zu Euch. Überfall freitags und Ende der Belagerung am Montag, ist das in Ordnung?“ Ich war unendlich erleichtert. Wenn es sicher auch nicht immer so glatt ablaufen würde, aber grundsätzlich war Roland nun akzeptiert.

„Roland, an was für eine Hauskategorie hattest Du gedacht?“ mir war vorhin sein Lächeln nicht entgangen. „Na ja, bei den Preisen denke ich an ein Indoor-Poolhaus mit Sauna. Es gibt ja sogar Häuser, die mit Sonnenenergie heizen, ich denke, das hilft bei den Stromkosten. Du darfst sogar mit bezahlen Sonja, ich bin da mal großzügig! Mmmhhh!“

Amüsiert lachte ich auf, „in Ordnung dann fahre ich gerne mit, und diese Kategorie darfst Du dann auch buchen, wenn schon Urlaub, dann gleich als Kurzkur!“ stellte ich zufrieden fest. Die Kinder hatten sich ein wenig irritiert angeschaut, wie schnell und ohne Diskussion dies besprochen wurde. Ein Urlaub, wo es nicht darum ging, dass noch irgendwelche Hobbytermine mit abgedeckt werden mussten. Kein Bereden, wann die beste Zeit wäre, in der man nichts verpassen würde. Kein Herunterhandeln auf nur eine Woche,

sondern direkt der Vorschlag, dass doch zwei Wochen möglich sein müssten usw. Es gab hier keine Minimalforderung, sondern ein Ausreizen des Maximums, das kannten meine Zwillinge allerdings nicht. Ihre verwunderten Blicke spiegelten dies wieder. Roland hatte dies ebenfalls bemerkt, sagte aber nichts dazu, denn er kannte dies aus den Erzählungen von mir. Auch stellte er dabei fest, dass dies keine Übertreibung von mir gewesen sein konnte. Er schaltete nun den PC ein, lud den Ferienhauskatalog hoch: „So junge Frau, wenn Sie uns schon zu überfallen gedenken, wie Sie es ausdrücken, dann können Sie auch mit entscheiden; aber das letzte Wort hat ihre Mutter. Ich hoffe Sonja, Dir gefällt meine Vorauswahl, die Nummern habe ich mir mal heraus geschrieben, mal sehen was Du davon hältst.“

Nach einer halben Stunde hatten wir uns auf drei Häuser geeinigt, die uns allen von der Ausstattung und Lage, Roland und mir vom Preis her gefielen. Es gab bei Roland und mir eben keine einsamen Entscheidungen. Und das erfreute mich sehr.

Gleich nach dem Faschingswochenende meldeten Roland und ich unsere Urlaubswünsche an. Sie wurden sofort genehmigt. Niemand wollte weg, man hielt uns eher für verrückt, jetzt noch im Winter fahren zu wollen, als man das Ziel hörte. Auch die Buchung des Hauses verlief problemlos, Roland überwies das Geld, ich zahlte ihm meinen Anteil, der dann als Teil der Urlaubskasse dienen sollte. Dann war es soweit, der Smart war gegen den Audi getauscht worden, damit hatten Rolands

Eltern enkelfrei. Es gab kein Großelterntaxi, wie sie es scherzhaft nannten. Der Audi stand nun an diesem Freitagmittag voll gepackt vor Rolands Garage. Wir zogen unsere Mäntel aus, legten sie auf die Rücksitze, wo der Picknickkorb stand, gefüllt mit heißen und kalten Getränken sowie Kaffeestücke für heute, außerdem die Sandwichpackungen aus dem Supermarkt, damit wir nicht gezwungen waren, essen zu gehen, kaum dass wir Dänemark erreicht hätten. Das Motel in der Lüneburger Heide war auch gebucht, abends würden wir essen gehen, morgens gäbe es Frühstück im Motel. Wir empfanden uns somit auf einem hohen Niveau autark. Nun räumte ich allerdings die halbe Tasche, die ich auf die Rückbank gestellt hatte, aus, wobei der Inhalt vorne verstaut wurde. Roland rieb sich hier nun wortwörtlich die Augen. Im Handschuhfach lagen nun zwei Bücher, CDs und das Häkelzeug zu meinen Füßen.

„Wozu brauchst Du das?“, fragte er erstaunt.

„Wieso, ich habe das immer auf langen Fahrten bei mir. Wolfgang mochte es nicht, wenn ich während der Fahrt so viel redete. Das Gerede der Kinder war genug, das konnte er auch ein Stück mit ausblenden, aber er mochte es nicht besonders, wenn man ihn ansprach. Ich hoffe, es nervt Dich nicht, wenn ich noch vor Kassel wohl auf die Toilette möchte. Ich schaffe es nicht bis zum heutigen Ziel.“

Roland kam nun um den Wagen herum, nahm mich in den Arm, fing an zu lachen, bewegte sich mit mir hin und her. „Erstens dachte ich, Du unterhältst mich auf der Fahrt. Zweitens würde

ich gerne wollen, dass *Du* ab Kassel fährst. Drittens werden wir so oft halten, wie es nötig ist, was soll das also, die paar Minuten machen doch echt nichts aus.“

Ich hob den Kopf, „ich darf fahren, obwohl ich vielleicht nicht so gleichmäßig fahre wie Du?“

„Sonja, an Deiner Fahrweise ist nichts auszusetzen, lass Dir da nichts einreden. Aber los, sonst kommen wir in den Feierabendverkehr hinein.“ Wir küssten uns kurz, aber innig, dann stiegen wir in das Auto, schnallten uns an, dann begann die Fahrt in unseren ersten gemeinsamen Urlaub.

An einem Parkplatz vor einer Drogerie in einem Einkaufscenter stoppte unsere Fahrt zunächst einmal. Ich schaute Roland verwundert an. Er drehte sich zu mir um, schnallte sich dabei los. „Ich habe eine Frage an Dich, bevor wir weiter fahren.“ Dabei hielt er zwei kleine dünne quadratische Tütchen hoch. „Es sind meine letzten, brauchen wir welche im Urlaub, ja oder nein? Wollen wir eine Schwangerschaft riskieren, jetzt wo Du keine Spirale hast für die nächsten vier Wochen? Wie Du weißt, warte ich immer noch auf meine Scheidung und Du sitzt gerade so sicher in Deiner Stelle?“ Ich löste meinen Gurt, umfasste ihn am Hals, dann lächelte ich und sagte euphorisch:

„Halte mich für verrückt! Ja, lasse es uns im Urlaub riskieren. Wenn es im Urlaub klappt, dann passiert es eben. Ich bin bereit mit Dir ein Baby zu bekommen. Ich bin mir meiner Entscheidung sicher. Als wir das erste Mal darüber gesprochen haben, wusste ich nicht, ob ich es wirklich noch

mal riskieren wollte, doch jetzt JA. Nun fast 8 Monate später kann ich nur noch einmal sagen - und das fester denn je: Ja, ich will ein Kind oder sogar Zwillinge mit Dir. Wenn es klappt, regelt sich das Handling mit etwas Organisation. Im Altenheim werde ich meine Stelle so organisieren, dass ich sie nach der Geburt bald wieder ausfüllen kann und das mit einem kleineren Vertrag.“ Roland beugte sich zu mir herüber, dann küssten wir uns leidenschaftlich.

„Okay, riskieren wir also im Urlaub auch eine Schwangerschaft. Ich würde sehr gerne der Vater Deiner Kinder sein, besser unserer Kinder! Oh, Sonja, ich liebe Dich so!“ Dann küsste er mich erneut. „So, aber nun endgültig anschnallen, damit wir noch ein Stück schaffen, bevor wir einen Rastplatz für Dich suchen müssen.“ Ich lachte amüsiert auf, schnallte mich ebenfalls wieder an.

Der Wagen fuhr durch die Automatikschaltung leise und sachte an. Wir unterhielten uns ausgelassen, und es war eine ruhige Fahrt. Dann erzählte ich fröhlich, wie der Tag im Altenheim verlaufen war, zum Beispiel, von den Mitleidsbezeugungen der Angestellten, dass wir in ein „so kaltes“ Gebiet fahren wollten. Es fiel allen schwer zu begreifen, dass ich mich eher deswegen für beneidenswert hielt. Die Malediven oder Mauritius oder sonstige Urlaubsadressen sprachen mich überhaupt nicht an.

In der Pfefferhöhe war unser erster Halt, was Roland mit Humor nahm. Dann allerdings schafften wir es bis zum Parkplatz der hinter Kassel auf der Höhe lag und einen wundervollen

Blick über den Kessel bot, in dem die Stadt lag. An diesem Spätnachmittag war der Blick auf den Herkules frei, und wir freuten uns an dem Bild, wie er da im Schein der untergehenden Sonne prächtig stand. Wir stärkten uns mit einer Tasse Kaffee und den Kaffeestückchen, aus dem Picknickkorb. Nach dem obligatorischen Gang zu den Toiletten stiegen wir ein. Nun fuhr ich. Schnell gewöhnte ich mich an die Automatikschaltung. Ruhig und flott fuhren wir die Kasseler Berge hinunter und in die Flachebene Richtung Hannover. Als Ziel hatten wir uns die Lüneburger Heide ausgesucht, so dass wir schnell am nächsten Morgen „das Nadelöhr“ den Elbtunnel durchfahren könnten. So entspannt war ich noch nie in den Urlaub gefahren, auch wenn die Autobahn Dank des Feierabendverkehrs nun sehr voll war, doch es gab vor uns keine Unfälle, die meistens Staus mit sich brachten.

Gegen 21.00 h erreichten wir den Gasthof, der sich als so gemütlich herausstellte, wie er sich im Internet präsentiert hatte. Nach einem gehaltvollen und leckeren Abendessen suchten wir das Zimmer auf. Das lange Sitzen hatte uns steif gemacht, daher wünschte ich mir als erste eine Massage, bevor ich Roland massierte. Wie recht ich mit meinem Verlangen hatte, zeigte sich, nach dem ich seine Pobacken erreicht hatte. Er schlief wie immer ein. Aber heute war ich ebenfalls entspannt. Ich kuschelte mich an ihn, schlang die Decken über uns, dann schlief ich ebenfalls ein.

Den folgenden ersten Urlaubstag begannen wir mit einem Liebesspiel. Doch diesmal war alles



anders für uns. Keine Verhütung, kein ernüchterndes „Fummeln“ beim Überstreifen des Kondoms. Im Moment seines Eindringens schluchzte ich vor innerer Spannung und Erregung auf. Er schaute mich ernst und lächelnd zugleich an, dann stieß er mit einem befreiten Stöhnen in mich. Es war ein völlig neues Gefühl, zu wissen, dass wir jederzeit nun unsere Elternschaft dabei mit begründen würden. Seine Hitze, meine innere Feuchtigkeit, die auch er genoss. „Du fühlst Dich so heiß und gut an“, seine Stöße wurden härter dabei. Ich kam ihm entgegen. Roland massierte meine Lustperle, ich spürte seinen Höhepunkt kommen. Er streckte sich auf mir, ein Ächzen, das Streicheln der Lustperle hörte für eine Sekunde auf, setzte wieder ein, dann fühlte ich es heiß in mich schießen. Ein letztes Streicheln, der Orgasmus überrollte nun auch mich. Fest umschlungen auf der Seite liegend genossen wir unseren Höhepunkt und dessen Abflauen.

„Sonja, ich glaube, wir müssen aufstehen und frühstücken, damit wir rechtzeitig weg kommen“, meinte Roland kurze Zeit später. Ich nickte noch ein wenig träge: „Okay, wer geht zuerst in die Dusche? Du oder ich?“ „Du“, meinte er, „ich will mich vorher rasieren.“ Es dauerte aber noch gute 5 Minuten, bis wir auch aufstanden und uns fertig machten. Ein Blick auf die Uhr lehrte uns: Frühes Schlafengehen lässt einen auch früher Aufstehen. Es war gerade halb neun, als wir zum gemütlichen Frühstück nun hinuntergingen. Während ich schon den Tee bestellte, packte Roland unsere Tasche rasch ins Auto.

Wir hatten beschlossen: Bis zur Grenze fuhr ich; danach sollte ich ihn lotsen, da ich mich in Dänemark besser auskannte. So machten wir es, und ohne Probleme erreichten wir die Ferienhausvermietung, wo wir gleich unseren Schlüssel und die Wegebekanntmachung erhielten. Die Kaution hatten wir bei der Buchung schon bezahlt.

Unser Heim für die nächsten zwei Wochen lag hinter Bäumen versteckt. Um das Haus erfreute uns eine schöne Wiese, die viel Sonnenlicht ins Haus scheinen ließ. Die nächste Stunde verbrachten wir damit, die Betten zu beziehen, Koffer und Lebensmittel auszupacken. Dann erkundeten und probierten wir alles im Haus aus. Ich testete gleich die Küchengeräte, buk einen Kuchen für das Wochenende. Bestimmte Traditionen ändern sich nie...

Nachdem der Kuchen zum Abkühlen im Ofen stand, gingen Roland und ich in die Schwimmhalle. Herrlich, endlich wieder ohne lästige Badekleidung schwimmen zu können. Das Wasser hatte angenehme 26 °, was für Roland ein wenig kalt war, ich aber genoss es. Was mir an diesem Pool besonders gefiel, waren die flachen Stufen, die hinein führten. Ich schaute Roland an, hier traf der Satz zu: Zwei Seelen ein Gedanke. Doch jetzt wollte ich einfach meine Verspannungen der letzten Wochen und von der Autofahrt heraus schwimmen. „Was hältst Du davon, wenn wir morgen die Sauna aufheizen?“, fragte ich Roland.

„Ja, das wäre eine tolle Idee. Ansonsten morgen wenig Programm: Schlafen und Strandspa-

ziergänge, Sonja, ist das in Deinem Sinn?“, fragte er weiter. Ich nickte. Wir schwammen eine Stunde im Wasser umeinander herum, hielten immer wieder an, küssten uns leidenschaftlich. Plötzlich bemerkte ich: „Weißt Du, was ich lustig fand, Du wurdest genauso von der Zapperkrankheit befallen wie mein Sohn und Wolfgang, aber wenigstens hast Du erst die Arbeit mit mir gemacht. Die durfte ich früher immer alleine machen, das war immer sehr anstrengend für mich, denn ich war doch genauso müde wie die anderen. Das habe ich heute richtig genossen.“ „Schatz, in manchen Dingen hast Du sowieso eine merkwürdige Ehe geführt. Über was Du Dich so alles wundern kannst, oder wofür Du um Verständnis bittest so wie gestern, aber hallo!“ Ich lachte, mir fiel sofort ein, worauf er anspielte. Als Abendessen gab es schnell Nudeln mit einer Käsesoße, ein Standardgericht aus der Packung, das musste für den ersten Abend genügen. Roland machte im Kaminofen Feuer, wegen der Romantik...

Im Schlafzimmer war es recht kühl, also stellten wir da den Heizkörper an. Ich bewunderte ihn, während ich den Tisch deckte, er war unglaublich geschickt, das Feuer war schnell an und ging nicht mehr aus. Allerdings hatte er die dicken Holzscheite auch außen herum gestellt, damit sie langsam Feuer fangen konnten. Alles verlief so friedvoll und harmonisch. Ich kannte das nicht von Wolfgang, der sich nichts sagen ließ oder nur mit Widerwillen den Ratschlägen der anderen folgte. Wir zündeten zum Essen die Kerzen an,

öffneten eine Flasche Wein und genossen das einfache und doch schmackhafte Essen.

Dann war es Zeit für meine Urlaubsüberraschung: Ohne einen Espresso im Urlaub, nein auf den wollte ich nicht verzichten. Also packte ich den kleinen Espressokocher aus, den ich in Worms noch gekauft hatte, und stellte die kleinen Tässchen auf den Tisch. „Du bist ein echter Schatz und ein Engel“, erklang es daraufhin von Roland. „Setz Dich, den koche ich.“ Ich lächelte, die Überraschung war mir gelungen. Ich stellte nun noch den Würfelzucker und einige Plätzchen auf den Tisch, setzte mich und wartete, dass er den Espresso servierte.

Wir genossen das Licht der Kerzen, das Prasseln des Feuers, das Licht der kleinen Lampe auf dem Tisch am Sofa, wohin wir nun umgezogen waren. Leise erklang eine CD im Hintergrund, denn hier ließen sich keine deutschen Rundfunksender empfangen. Wir saßen einfach nur schweigend und langsam müde werdend, uns dabei in den Armen liegend, auf dem Sofa, die Stille genießend. Irgendwann nickte ich ein, Roland weckte mich auf, „Sonja, geh vor ins Bett, ich lege noch Holz auf, dann ist es morgen nicht so kühl hier drin. Ich bin sofort bei Dir.“ Die Heizung schaltete ich im Schlafzimmer aus, mein Schlafanzug blieb diesmal an. Eines war wohl klar, die Betten würden wir hier nur zum Schlafen genutzt werden... Besser wäre es nämlich, wir suchten uns im Haus andere Plätze für unser Bedürfnis nach körperlicher Nähe - wo es einfach wärmer war.

Als ich unter der Decke lag, kam auch Roland und zog schnell sein Nachtzeug an. Mir fiel dabei auf, dass ich ihn zum ersten Mal in einem vollständigen Schlafanzug sah. Ich grinste ihn an: „Steht Dir gut der Schlafanzug!“

„Dich habe ich auch noch nie in Abendkleidung ins Bett gehen sehen“, auf meinen Satinanzug anspielend.

„Komm rein, bevor es mir kalt wird. Ich bin müde, mit Dir schlafe ich gleich viel besser ein.“

„Was hältst Du übrigens von Liebe vor dem Kamin? Nur im Wasser oder in der Sauna ist zu wenig Auswahl.“

„Was denkst Du, woran ich eben auch schon gedacht habe. Außerdem ist den dänischen Lattenrosten nicht unbedingt zu trauen. So stabil sind die nicht, wenn man kein Leichtgewicht ist. Ich lachte auf. „Mir war schon beim Buchen klar, dass wir im Haus uns andere Orte als das Bett suchen müssten, aber das Wohnzimmer bietet ja einiges, oder?“, zwinkerte ich ihm zu. Vorsichtig legte er sich ins Bett. Wir küssten uns, kuschelten uns aneinander, machten das Licht aus, dann schliefen wir bald, die wohlige Wärme des anderen spürend, ein.

Am nächsten Morgen wachte ich früher als Roland auf. So nutzte ich gleich die Gunst der Stunde und stieg in den Pool. Sehr bald schwamm ich, mal laut mal leise singend, vor mich hin und genoss das warme, aber erfrischende Wasser. Auf einmal öffnete sich die Tür zum Poolraum. Roland trat ein „Da hat ja jemand schon richtig gute Laune“, meinte er. Er kam an den Beckenrand, stieg ins Wasser, nahm

mich in die Arme und küsste mich: „Guten Morgen, Singfrosch!“

„Habe ich Dich geweckt?“ fragte ich ihn.

„Ja, es war auf einmal so kalt neben mir!“, unkte er.

„Ach darum kommst Du schon im Adamskostüm hier herein, sehr logisch, hhhmmm!“, grinste ich, „steht Dir aber gut.“ Wir schwammen nun gemeinsam einige Runden. Dann schmeichelte Roland: „Komm, ruhe dich auf den Stufen aus, nicht dass du vor dem Frühstück schon müde wirst.“

Ich lachte auf, suchte mir eine Stufe aus, von der ich nicht so schnell ins Wasser getrieben werden konnte. Wir saßen auf der breiten Stufe, Roland beugte sich über mich, die Hände griffen den Rand des Beckens. Ich hatte mich mit den Unterarmen abgestützt. Unsere Münder trafen sich, die Zungen trieben ihr Spiel... Wir pressten unsere Körper aneinander, rieben uns sacht am anderen. Das Wasser bewegte sich in leichten Wellen um uns herum. Irgendwann begannen wir vor Erregung zu seufzen. Roland legte sich auf mich, meine Beine umschlangen seine Hüften, sein Glied war längst zum Leben erwacht, klopfte, sacht gebremst durch das Wasser, auf meinem Venushügel. In mir begann es zu kribbeln, sein Mund wanderte tiefer zu den Brustnippeln, die aus dem Wasser ragten. Sein Streicheln mit der Zunge und sein sanftes Saugen sandte Wellen in meine Lustgrotte. Ich bewegte mich langsam unruhiger unter ihm. Wollte ihn in mir spüren, sehnte mich nach der Hitze, die ich gestern so ungeschützt genießen durfte. Roland stützte die

Knie auf, ich lockerte ein wenig meine Umklammerung, nun suchte er langsam den Weg in mich hinein. Ich stöhnte genüsslich auf, schloss meine Beine wieder fest um seine Hüften. Langsam bewegte er sich in mir, vor und zurück. Ein Seufzen löste sich von unseren Mündern, ich lachte leise auf, ob der Gleichzeitigkeit, mit der dies geschah. Roland Stöße wurden fester, seine Finger spielten nun mit meiner Lustperle. Ich bäumte mich auf, die Wellen eines ersten Orgasmus bauten sich auf. Meine Bewegungsfreiheit war eingeschränkt, sonst wäre ich von der Treppe gerutscht. Sein Streicheln des Kitzlers wurde intensiver, ich sah, wie sein Gesicht sich leicht verzerrte, sein Körper sich streckte, er ächzte: „Ich komme!“

Schon fühlte ich es heiß in mich schießen. Er ließ sich auf mich sinken, hielt sich mit beiden Händen am Poolrand fest. So lagen wir befriedigt und erschöpft aufeinander, ohne dass er mir zu schwer wurde. So niedrig das Wasser auch sein mochte, seine tragende Wirkung entfaltete sich auch hier. Irgendwann ließ er sich von mir treiben, zog mich mehr in die Mitte des Pools, hielt mich in den Armen fest, und wir genossen das laue Wasser um uns herum. Jetzt war es auch ihm nicht mehr zu kalt.

„Es war ein Fehler“, sagte er plötzlich.

„Was?“, fragte ich irritiert.

„Deine Tochter und Ihren Freund einzuladen!“

„Warum?“, wunderte ich mich erschrocken.

„Dann können wir uns nicht so ungehemmt, wann und wo wir wollen, lieben, ist Dir das noch

nicht aufgegangen?", erklärte er mir mit sanfter Ironie.

„Stimmt“, antwortete ich nun lachend, „da hilft nur eines: Die Matratzen aus dem Bett, bevor wir unsere Zweisamkeit genießen können und auch nur morgens oder abends. Die Matratzen sind ja nicht so schwer, aber umständlicher ist es schon, daran hatte ich bei der Einladung auch nicht gedacht, als wir uns dies überlegt hatten. Jetzt müssen wir eben die Konsequenzen ertragen. Aber noch haben wir ja fünf Tage Zeit, oder?“

Roland lachte ebenfalls. Nach ein paar weiteren Runden im Pool stiegen wir nun aus dem Wasser, trockneten uns ab, zogen die Wärmeschutzfolie wieder über den Pool, damit das Halten der Wassertemperatur nicht so viel Energie kostete. Die Stromkosten in dänischen Ferienhäusern können schnell astronomische Höhen erklimmen, wenn man die Spartipps nicht befolgte.

Roland setzte das Teewasser auf, ich holte die Brötchen zum Aufbacken aus der Mikrowelle, die ich derzeit als Aufbewahrungsort für Brot als prima empfand. Allerdings Roland schaute leicht verwirrt: „Ach da sind die geblieben, ich hatte mich schon gefragt, wo Du die gelassen hattest!“

Ich holte das Geschirr, Roland die Dinge aus dem Kühlschrank, die wir essen wollten – natürlich meinen gebackenen Kuchen. Noch war es kühl im Wohnzimmer, so dass wir uns entgegen unseren sonstigen Gepflogenheiten anzogen. Zusätzlich feuerte Roland auch den Kaminofen wieder an. Eine CD lief leise im Hintergrund, als wir nun gemütlich frühstückten. Die Sonne schien draußen von einem hellblauen Himmel, der von



keiner Wolke getrübt wurde. Es war sogar fast windstill.

„Was hältst Du von einer Fahrt in den Ort und dann an den Strand hinunter zum Spazieren gehen?“, fragte ich schon voll Vorfreude. Ich konnte es kaum noch erwarten, die Umgebung kennen zu lernen. Wo gab es den Fisch zu kaufen, den wir in den nächsten Tagen essen wollten? Wie war der Strand beschaffen? Sollten wir uns einen anderen Abschnitt suchen, wo vielleicht weniger Steine lagen?

Mit Leggings und leichten Stofffreizeitschuhen bekleidet, musste ich lachen. Roland hatte sich sehr warm angezogen! Wir waren wohl zur gleichen Zeit am selben Ort, aber man hätte meinen können, für mich sei Sommer, für ihn Winter!

Das Dorf erlebten wir als eines dieser sehr stilvoll aufgeblähten Orte, die man in Dänemark öfter findet. Neben dem alten Ortskern war ein Einkaufszentrum mit vielen kleinen und mittelgroßen Läden, selten mehr als eingeschossig entstanden. Restaurants, modern aber gemütlich, Schmuckboutiquen mit einer großen Auswahl an Bernstein, Kerzenschnitzereien usw. Geschäfte mit hochwertigen Andenken aus den bekanntesten Glas- und Porzellanmanufakturen sowie Bekleidungsgeschäfte, mit bezahlbaren hochwertigen Auslagen befanden sich hier. Wir entdeckten ein sehr schönes hell gestaltetes Fischgeschäft. Da es noch geöffnet hatte, schauten wir uns an, dann kauften wir Fisch und Muscheln. Die Zubereitung der Muscheln in

Weinsud mit Suppengrün vertrug ich ausgezeichnet. Früher war das anders... Was hatte ich durch Roland schon gelernt.

Da fragte er: „Muscheln als Vorspeise und Lachs á la Sonja mit Nudeln als Hauptgericht?“

„Herrlich!“, schwärmte ich mit leuchtenden Augen.

Wie sehr begeisterte mich der frische, undefinierbare salzige Duft in den Fischgeschäften hier an der Küste. Dies war auch der Grund, warum ich so selten Fisch zu Hause aß. Freitag im Altenheim, war immer der Tag, an dem ich mein eigenes Essen mitbrachte und mich im Gang und Speisesaal nicht zeigte, bevor es Kaffeezeit war. Den Geruch nach altem Fisch konnte ich nicht ertragen.

„Du, lass uns auch die nächsten Tage Fisch essen, was meinst Du. Es sieht hier alles so lecker und frisch aus, wir können ja jeden Tag was anderes holen, müssen ihn nicht lagern.“

Roland, der meine Einstellung sehr genau kannte, frotzelte: „Ach, ich wollte gerade einen Wochenvorrat kaufen, wozu haben wir denn einen Kühlschrank!“ Daraufhin piekste ich ihn lachend mit dem Finger in die Seite.

Unsere Einkäufe legten wir ins Auto, dann schlenderten wir die Straße hinauf und hinunter, die Auslagen anschauend. Ich plante bereits, was ich alles einkaufen wollte. Die Osternettigkeiten und ersten Geburtstagsgeschenke sah ich bereits. Roland lachte leicht irritiert, dies kannte er nicht, dass man schon neun Monate voraus plante, was Geschenke anging. „Hey, müssen wir auf der

Heimfahrt einen Anhänger mieten?“ fragte er launig.

„Nein“, konterte ich, „ein neuer Dachgepäckträger reicht, Schmuck nimmt nicht so viel Platz weg.“ Lachend kehrten wir zum Auto zurück. Doch als ich noch ein Handarbeitsgeschäft entdeckte, zog ich ihn noch dorthin, um mir die Auslagen anzuschauen.

Für mich war es beschlossen: Auch diesen Laden würden wir erstürmen. Roland schaute spielerisch resigniert, so kannte er mich nicht. Eine Sonja, die am Einkaufsbummel interessiert war, war für ihn bisher ungewöhnlich! „Sag mal, wer ist denn hier der große Stadtgeher in der Familie, hmm?“, lachte ich auf. „Weißt Du, dieses Bummeln macht mir echt nur im Urlaub und da in kleinen Läden Spaß, da ist es überschaubar, und Kleidung will ich für mich ja auch nicht kaufen, sondern nur Bernstein. Das muss einfach sein! Aber nun können wir an den Strand fahren, ich brauche ein wenig Massage unter meinen Fußsohlen.“

Nach wenigen Minuten erreichten wir die Zufahrt zum Strand. Noch standen viele Autos dort, doch die Rückkehr zu den Ferienhäusern hatte schon eingesetzt. Der Strand würde daher sehr schnell uns allein gehören. Roland zog seine Stiefel an, ich wickelte meine Leggings hoch, zog die Schuhe aus, wir parkten auf dem Sandstrand, der schön fest und sich leicht kühl unter den Füßen anfühlte. Roland schaute zwar ein wenig skeptisch zu mir, besonders als ich den Regenmantel noch bis zur Taille hochband, damit er nicht mit Salzwasser bespritzt wurde. Aber er hatte

verstanden, dass ich ein anderes Wärme- und Kälteempfinden hatte als er.

Hier schützten die Dünen uns nicht mehr gegen Wind. Wir beschlossen, zuerst kraftvoll gegen den Wind anzukämpfen; der Heimweg ginge dann schneller. Da würden wir zum Auto zurück geweht.

Sofort lief ich übermütig auf die blinkenden Wellen zu. Dann rannte ich in langen Sprüngen und ausgelassen dem auslaufenden Wasser entgegen. Die weißen Gischtkronen auf den Spitzen der rauchblauen Wellen, die mit einem Donnern heran rollten, zogen mich geradezu magisch an. Ich blickte zurück, Roland folgte langsamer und lächelnd, offensichtlich mein Vergnügen genießend.

Ich erwartete ihn dann, mit den Füßen den weißen bis gelben Gischtschaum zerteilend, und mich am Fliegen der Flocken erfreuend. „Ist Dir der Boden nicht zu kalt unter den Füßen?“, fragte er sorgenvoll.

„Nein, ich genieße es, sogar das kalte Wasser ist toll, aber ich gehe diesmal nicht so weit hinein, sonst wird die Hose zu nass.“ Er nickte, ergriff meine Hand. Wir beide genossen die Sonne und den Wind. Dabei über das Wasser blickend, das in der Ferne irgendwann sich mit dem Horizont traf, erfreuten uns einfach nur daran in den ersten Minuten. Wir schwiegen und bewunderten diese urwüchsige Kraft und Schönheit der Landschaft. Der Strand im hellen Ockergelb, begrenzt vom grün-silbrig schimmernden Strandhafer, schloss sich an die Wasserlinie an. Eine Landschaft, die mich mit ihrer Ruhe, Kargheit und trotzdem der

Lebendigkeit durch die Geräusche der vielen Vögel und dem Geräusch der Brandung immer in ihren Bann zog. Langsam wurde ich übermütiger, ging ein wenig tiefer ins Wasser, das nun endlich die Knöchel bedeckte. An die Kühle hatte ich mich längst gewöhnt. Roland zeigte über das Wasser, machte mich auf die Krabbenfischerboote und sogar auf einen großen Dampfer aufmerksam, die am Horizont aufgetaucht waren. Über uns ertönten die Schreie der Möwen, die immer wieder ins Wasser stießen, um Nahrung zu fischen. Das unruhige Wasser heute bescherte ihnen eine reiche Beute. Ich wurde richtig ruhig und verträumt, genoss die Hand, die meine fasste, dies kannte ich so nicht aus meinen früheren Urlauben mit Wolfgang, da lief jeder für sich. Meine Füße spritzten das Wasser auf, zerteilten weiterhin den Gischtschaum, der dann unter unseren Beinen durch weg geweht wurde. Wir hielten an, Roland nahm mich in die Arme, küsste mich. Seine Küsse schmeckten nun so ganz anders. Der Salzgeschmack war bereits gut wahrnehmbar.

„Hallo, bist wohl in ein Salzfass gefallen, hmm!“, gluckste ich.

„Aber Du scheinst dich gleich dazu gelegt zu haben, wenn ich Deine Lippen so koste!“, konterte er grinsend. Wir lachten beide. Ich ließ seine Hand los. Ich musste wieder ein wenig im Wasser rennen, und das ging nur alleine. In den Stiefeln konnte er mir ja nicht so folgen. Jubelnd wie ein Kind rannte ich im Wasser entlang. Dabei allerdings beachtete ich nicht so genau den Verlauf eines entstehenden Priel. „Sonja, pass

auf“, ertönte es hinter mir, doch es war schon zu spät. Das Wasser spritzte auf, ich landete mit beiden Beinen im Wasser, das mir nun bis zum Knie ging. Etwas aufquietschend, versuchte ich lachend wieder ins flache Wasser zu gelangen, Roland mit seinen Stiefeln konnte mir nicht helfen, die waren nicht hoch genug. Er streckte schon vorsorglich den Arm aus. Doch ich war nicht schnell genug. Eine auslaufende Welle erwischte mich, und schon hatte ich einen feuchten Po.

Ich lachte, als ich Rolands Hand ergreifen konnte. „Schade, nun müssen wir umdrehen, nicht dass Du Dich erkältest und Dir eine Blasenentzündung holst. Du kriegst wirklich nicht genug vom Wasser.“

„Ja es ist wirklich noch etwas zu kalt, ich weiß es“, stimmte ich ihm zu. Er wusste nicht genau, ob er sich nun über mich ärgern oder eher lachen sollte.

„Tut mir leid, Du wärest noch gerne ein Stück hier gelaufen, ist mir klar. Aber morgen können wir doch wieder herkommen, dann ziehe ich einen Badeanzug an, und die Leggings binde ich mir um den Hals. Dann sind solche Unfälle nicht mehr tragisch. Denn kalt ist die Luft nicht, obwohl es erst März ist.“ Ich drehte mich zu ihm um, nahm sein Gesicht in die Hände, küsste ihn. Danach änderten wir unsere Richtung. Der Wind wehte uns fast zum Auto, wenn man ein wenig hüpfte.

Schweigend erreichten wir kurze Zeit später das Auto. Ich zog rasch die Leggings und den Slip aus. Der Pulli, den ich trug, war lang genug, um mich

warm zu halten. Roland schaute belustigt und staunend zugleich. „So, Einkaufen und Schau-  
fensterbummel sind für heute gestrichen!“

„Du hast Glück, es ist ein preiswerter Tag für  
Dich!“ lachte ich ihn an.

„Du bist echt eine verrückte Nudel!“, meinte  
Roland, „so ganz ohne Theater, wie Du das Ganze  
hinnimmst. Kein Gemotze, weil Du nun nass bist,  
einfach klasse mit Dir!“

Ich lachte erneut auf: „Warum sollte ich Theater  
machen, hätte ja nicht unbedingt weiter ins  
Wasser gehen müssen. Ich weiß doch eigentlich,  
dass die Wellen immer höher sind, als ich es  
erwarte. Das könnte Dir in Abwandlungen jeden  
Tag passieren, ich halte es ohne dieses Springen  
und Rennen im Wasser einfach nicht aus.“

„Okay, also Einkaufen immer vor dem Spazier-  
gang, dann weiß ich ja Bescheid“, meinte Roland  
daraufhin grinsend.

Im Auto stellte er die Heizung an, damit ich mich  
schneller aufwärmte. Bald kribbelten die Beine,  
sie erwärmten sich schnell, und ein wenig  
schläfrig schaute ich zu, wie er uns zum Haus  
zurück fuhr.

„Wie wäre es mit Espresso und einem Tee und  
ein Stück vom Kuchen, bevor wir uns eine Runde  
schlafen legen“, fragte ich ihn.

„Gute Idee, ja eine Runde Mittagsschlaf im  
wahrsten Sinne des Wortes käme mir danach  
sehr recht.“

„Ja, die nächsten Tage wird dies für uns normal  
sein“, stimmte ich ihm zu. Während Espresso und  
Tee brodelten und zogen, wusch ich schnell den  
Slip und die Leggings aus, ein kurzes Schleudern

in der Waschmaschine, dann hingen die zwei Teile auf dem Wäschegestell im Poolraum. Mittlerweile war es Dank Kamin und Sonneneinstrahlung sehr angenehm warm, wir trugen nun im Haus unsere normale erotische Wäsche, die wir mitgenommen hatten. Sie reichte völlig aus. Nach der gemütlichen Stunde auf dem Sofa, stellten wir unser Geschirr in die Spülmaschine, stiegen die Treppe zu den Schlafzimmern hoch. Damit es ein wenig dunkler wurde im Raum, zog ich die Vorhänge vor. Schnell schliefen wir ein, Rolands Arm umfasste mich dabei. Nach einer weiteren Runde im Pool bereiteten wir gemeinsam das Abendessen zu. Der Weißwein brachte uns schnell in einen bettschweren Zustand.

Und so beendeten wir einen harmonischen Urlaubstag, dem weitere folgen sollten. An den nächsten Abenden gab es eine kleine Erweiterung des Programms. Wir genossen, es uns vor dem prasselnden Kamin zu lieben, bevor wir dann ins Schlafzimmer gingen. Uns war durchaus klar, dass das Entstehen einer Schwangerschaft in diesem Urlaub sehr wahrscheinlich war, so wie wir unsere Zweisamkeit genossen. Und dieses Wissen verlieh unseren Liebesspielen einen ganz neuen Reiz. Zusätzlich genoss ich es, einen Urlaub zu erleben, indem der Sex wichtig und selbstverständlich war.

Dann kam der Freitag, der uns den Besuch meiner Tochter bringen sollte. Nach dem Frühstück bezog ich die Betten für unseren Besuch, Roland kümmerte sich um das gewaschene Geschirr in der Spülmaschine. Die



Kartoffeln und Möhren für den Kartoffelsalat kochten vor sich hin. Roland rührte die Marinade an, während ich die Zutaten schnitt. Da ich es liebte, in Salaten alles sehr fein zu schneiden, hatte ich diese Aufgabe übernommen. Danach fuhren wir an den Strand, wobei ich mir nicht mehr als nasse Füße gönnte. Das Wetter hatte umgeschlagen, es war selbst mir zu kalt, mich nass zu machen.

Wir kauften danach ein, bummelten die Einkaufsstraße gemütlich auf und ab. An einer Bäckerei gönnten wir uns für den Nachmittag diese herrlich quietschsüßen Kaffeestücke und die ebenso süßen, bunten Marzipantörtchen. Für den Besuch der Tochter hatte ich wieder einen Kuchen gebacken. Irgendwie war es ein sehr geschäftiger Vormittag für uns gewesen. Außerdem eroberte ich das Handarbeitsgeschäft. Weiche Babywolle in zartem Grün und Gelb, dazu zwei Tischdecken zum Sticken mit Weihnachtsmotiven, dann noch kleine Christbaumanhänger zum Sticken, die man gut mit den Glaskugeln kombinieren konnte. Roland stöhnte, als er die Tüte nahm.

„Sag, wann willst Du das denn alles machen. Du hast ja noch nicht mal die Decke fertig, an der Du häkelst!“ „Was hat denn das eine mit dem anderen zu tun, die Decke kann auch noch eine Weile warten, die ist nicht eilig. Jetzt fange ich eben mit diesen Dingen an.“, erklärte ich ihm beim Hinausgehen. Wir lachten beide.

Danach entführte mich Roland in das Schmuckgeschäft. Jetzt, wo noch keine Saison war, konnte man so manches Schnäppchen machen. Hier

wurden wir sehr schnell fündig. Wundervolle Ohringe, lauter kleine Bernsteinperlchen, die zu einer Weintraube zusammen gefasst waren. Sie gefielen mir auf Anhieb, vor allem baumelten sie so herrlich am Ohr herunter, waren außerdem herrlich groß, trotzdem ganz leicht. Durch die dunkle Farbe der Perlen passten sie hervorragend zu meinem anderen Bernsteinschmuck.

Für meine Tochter kaufte ich sehr schöne kleine Ohringe, die als Sternchen gearbeitet waren, an denen kleine Monde hingen. Genau das Richtige für ihren Geburtstag im Sommer, dachte ich.

Roland fragte mich erstaunt: „Wie hältst Du das aus, die Dinge so lange aufzubewahren und nicht vorher zu verschenken?“

„Ganz einfach, weil ich sonst Neues kaufen müsste und mir das nicht leisten will und kann!“

Mit einem Kuss beendete ich diese Erklärung. An der Kasse nahm Roland mir die Ohringe, die ich mir ausgesucht hatte ab. Erst als sie bezahlt waren, gab er sie mir zurück. Wenigstens ließ er mich das Geschenk für meine Tochter bezahlen.

Jetzt holten wir noch den Dorsch für den heutigen Abend, dann fuhren wir in unser Haus zurück. Das kalte Wetter hatte uns müde und hungrig gemacht. Also kochten wir uns wie immer erst einen Tee, dann den Espresso zum Abschluss, dazu gab es unsere süßen Kaffeestücke. Selbst Roland war der Meinung, dass dieser Zuckerschock jetzt genau das sei, was wir brauchten.

Ein Blick zur Uhr zeigte uns: Wir hatten noch zwei Stunden für einen Mittagsschlaf, den wir uns gönnten. Vorsichtshalber stellten wir uns den

Wecker, damit die Tochter uns nicht aufwecken musste. Roland war vor mir wach, und ich wurde vom Handywecker aus meinen Träumen zurück geholt ins tägliche Leben. Wir hatten uns gerade normale Kleidung angezogen, als wir ein Auto vorfahren hörten.

Unsere Zweisamkeit, die ich sehr genossen hatte, war vorbei. Es folgte eine fröhliche Begrüßung. Annikas Freund machte auf den ersten Blick einen sympathischen Eindruck. Die beiden hatten mir sogar einen Blumenstrauß mitgebracht, den ich sehr gerührt entgegen nahm. Als sie wieder aus ihrem Schlafzimmer herunter kamen, fragte ich sie, ob sie Hunger oder Durst hätten und noch eine Kleinigkeit vor dem Abendessen möchten.

„Was gibt es denn heute Leckeres?“, hakte Annika sofort nach.

„Gebratenen Dorsch und Kartoffelsalat, ist das den Herrschaften genehm?“, meinte ich übertrieben devot, eine leichte Verbeugung andeutend, lächelnd.

„Sehr gut, die Genehmigung wird erteilt!“, kam es gespielt hochnäsig zurück. „Mama, hast Du einen heißen Tee oder Kakao für mich, es ist ja so kalt hier!“ Norman schloss sich an, bat ebenfalls um einen Tee. Ich stellte die letzten zwei Teilchen vom Nachmittag auf den Tisch, schnitt sie durch, damit man nicht überlegen musste, welches man essen wollte. Roland heizte den Kaminofen wieder an, damit es im Haus nicht auskühlte. Dann saßen wir bald zu viert in der Sitzecke, und lockere Gespräche flossen hin und her. Nichts Weltbewegendes, aber harmonisch! Ich zeigte meine Einkäufe vom heutigen Tag.

Zwei Stunden später stand Roland auf, nahm den Fisch aus dem Kühlschrank, entgrätete ihn, wusch ihn noch mal kurz ab, dann würzte er ihn und bereitete die Panade vor. Annikas Augen weiteten sich vor Staunen, ihren Vater hatte sie nie in der Küche gesehen, und ohne Murren ging das ja bei ihm ohnehin nie ab. Als der Fisch in der Pfanne briet, deckte ich den Tisch und mischte den Kartoffelsalat noch einmal durch, dann bat ich unsere Gäste zu Tisch. Wie immer brannten die Teelichter in den Haltern.

Norman erklärte: "Es ist richtig gemütlich bei Ihnen. Danke auch für die Einladung. Ich war schon lange nicht mehr an der Nordsee, das letzte Mal als Kind." „Wir wollten morgen nach Hirtshals hinauf fahren, wollen Sie mit uns fahren?“, fragte Roland, um die Pläne abzusprechen.

„Mensch, da ich war schon lange nicht mehr“, kam es von Annika begeistert.

„Was ist los in Hirtshals?“, wollte Norman wissen.

„Es ist ein Aquarium mit wundervollen Schaubecken und einem Seehundbecken, wo man die Fütterung beobachten kann“, erklärte Annika enthusiastisch

„Das hört sich wirklich gut an! Sollen wir hinterher fahren, morgen?“

„Nein, wir wollten mit unserem Wagen alle gemeinsam fahren, so spart man doch Spritkosten“, warf ich ein.

„Ja, wir fahren gerne mit, oder Norman?“, meinte Annika sofort. Auch Norman war damit einverstanden, bestimmte aber: „An den Benzinkosten beteilige ich mich, so sparen wir

alle etwas.“ Das Angebot wurde von Roland angenommen.

„Wollt ihr mit in die Sauna? Roland will nach dem Essen einheizen!“, fragte ich die beiden. Doch Norman und Annika winkten ab, sie wollten nur eine Runde im Pool schwimmen und dann Fernsehen schauen. Da Fisch ja bekanntlich schwimmen soll, servierte Roland den Aquavit, den wir nach unseren Fischmahlzeiten gerne als Digestive tranken.

Um die Aufheizzeit der Sauna zu überbrücken, spielten wir vier Legretto, ein Kartenspiel, bei dem es auf schnelle Reaktion ankommt. Zu viert machte es natürlich noch viel mehr Spaß! Roland verlor, doch flüsternd versprach ich ihm, ihn in der Sauna zu trösten. Roland und ich gingen nach oben, zogen unsere Schlafanzüge an.

Der Unterschied zu früheren Saunagängen wurde durch lautstarke Töne dargestellt, die wir zwei während unserer Saunaspiele diesmal nicht abgaben. Was immer unser Besuch trotzdem mitbekommen sollte: Meine Tochter war erwachsen. Sie konnte nun sicher noch besser verstehen, was in der Ehe mit Wolfgang mir ebenfalls gefehlt hatte.

Nach zwei Stunden beendeten wir unseren Saunaabend. Wir sprachen mit Annika und Norman noch die Aufstehzeit für den nächsten Tag ab, es sollte nicht zu spät werden. Roland legte noch mal Holz nach, dann verschwanden wir vier in unseren Schlafzimmern.

Das Aquarium in Hirtshals lohnte wie immer einen Besuch. Wie es Rolands Art war, unterblieben alle Zärtlichkeiten in der

Öffentlichkeit, die über Händchen halten und leichte Wangenküsse hinaus gingen. Dies amüsierte mich nach acht Monaten mit ihm immer noch.

Wir schätzten Norman nach kurzer Zeit schon sehr und empfanden ihn als den richtigen Partner für Annika. Am Sonntag fuhren wir mit den beiden nach Aarhus in ein Freilichtmuseum, das wie eine alte dänische Kleinstadt aufgebaut war. Die ausgestellten typischen Hüte faszinierten mich besonders. Da hätte ich gerne einen gekauft. Doch es waren nur Ausstellungsstücke. Wie schade, dachte ich mit Bedauern.

Bevor Annika und Norman uns am Montag verließen, schlenderten wir mit ihnen noch durch unseren Ferienort, so dass auch sie noch kleinere Einkäufe erledigen konnten.

Roland und ich waren nun wieder allein. In dieser Woche machten wir noch einen weiteren Ausflug. Das Wetter war stabiler geworden und sogar etwas wärmer, so dass wir genussvoll den sich täglich verändernden Strand genießen konnten. Unsere Zweisamkeit bereitete uns weiterhin viel Freude. Die Aufteilung der häuslichen Pflichten gelang uns zur beiderseitigen Zufriedenheit, die Basis für ein erfolgreiches Zusammenleben war geschaffen.

An unserem letzten Urlaubstag kauften wir (zum ersten Mal in meinem Leben in einem Urlaub) gemeinsam für das Wochenende zu Hause ein. Denn wir hatten beschlossen, wieder in zwei Tagestouren die Rückreise zu fahren. Abends gingen wir noch mal essen, und am nächsten Tag wollten wir unterwegs frühstücken. Auch den

Abschluss eines so harmonischen Urlaubs genoss ich freudig. So verwöhnt zu werden, kannte ich nicht. Keine Hektik entstand, nicht einmal beim Verpacken der Lebensmittel und Koffer. Alles erledigten wir gemeinsam in wohlthuender Ruhe. Die vielen kleinen Absprachen, die wir machten, nahmen jedem Konflikt die Grundlage, und wir verbrachten unseren ersten großen Test in großer Harmonie und mit viel Lachen.

Auf der Heimreise vertrug ich plötzlich keinen schwarzen Tee, keinen Kaffee und schon gar keine Schokolade. Roland schaute mich seltsam beim Frühstück in der Cafeteria an. Das machte mich stutzig, doch ich fragte ihn nicht. Ich ahnte: Wir schienen wohl nicht mehr zu zweit aus diesem Urlaub zurück zu kehren...

## **5. Kapitel Scheidungstermin**

Ende September traf endlich der Brief vom Amtsgericht ein mit Angabe des Scheidungstermins. Wolfgang hatte es sich doch nicht nehmen lassen, im September bei mir und meinem Rechtsanwalt anzurufen, um nach dem Scheidungstermin zu fragen. Seit die Nichteheleichkeitsbescheinigung vorlag, verging ihm das Trennungsjahr nicht schnell genug. Also nahm ich mir für diesen Tag im Ende Oktober überstundenfrei.

Meine Schwangerschaftsvertretung Sabine Runzert hatte am 15. Oktober als kompetente Kraft angefangen. Schnell hatten wir das kommende

Weihnachtsfest geplant. Die Besonderheiten hatte man geklärt, vom übrigen Personal im Haus wurde sie ebenfalls akzeptiert. Nur Evita mochte sie ebenso wenig wie mich, was mich im Nachhinein tröstete. Vielleicht hing es an der Tatsache, dass wir an einem Strang zogen. Doch da ich ja nun nur noch zwei Wochen zu arbeiten hatte, freute ich mich, dass die Arbeit gut weiterlaufen würde. Mit der Teilung der Stelle ab April war sie ebenfalls einverstanden, da auch sie eigentlich nur eine Halbtagsstelle anstrebte.

Als ich also dann mit Herrn Höfer vor dem Sitzungssaal des Amtsgerichtes erschien, trug ich schon relativ schwer an meinem Zwillingenbauch, wobei ich auch zum Erstaunen meines Frauenarztes erstaunlich wenig zugenommen hatte. Roland hatte sich frei genommen, er brachte mich mit dem Auto, damit ich nicht umständlich mit dem Zug anreisen musste. Es war eine sehr unterkühlte Begrüßung, wie es nicht anders zu erwarten war. Als wir aufgerufen wurden, drückte mir Roland noch unauffällig die Hand, bevor er sich setzte, um auf mich zu warten.

Die Richterin grüßte freundlich. Herr Höfer rückte mir den Stuhl zurecht. Wolfgang sah mich an, wie ein Insekt, bei dem er überlegte, schlägt man es tot oder verjagt man es nur. Die Fürsorge gefiel ihm nicht, die man mir angedeihen ließ. Die Richterin fragte lächelnd: „Wann ist es denn bei Ihnen soweit, Frau Paulus? Es sind Zwillinge, wie aus den Akten hervorgeht, oder?“

„Ja, in vier bis sechs Wochen, wenn alles weiterhin normal verläuft. Aber dann wird es



auch Zeit, die beiden werden langsam schwer!“, erklärte ich mit glücklicher Stimme.

Wolfgang schien seine Wut über den Small Talk kaum im Zaum halten zu können.

Es erfolgten die üblichen vorbereitenden mündlichen Notizen in das Diktiergerät. Danach bekräftigte ich noch mal, dass ich die Ehe für gescheitert halten würde und eine Scheidung wünsche.

Wolfgang bekräftigte dies wesentlich drastischer: „Ja, glauben Sie, ich will mit jemanden zusammen sein, der mich verlässt, nur um sich schnell schwängern zu lassen!! Natürlich will ich die Scheidung!!“

Die Richterin schaute etwas pikiert, meinte dann jedoch gelassen: „Es hätte eine einfache Bekräftigung ausgereicht, Herr Paulus. Denn die Schwangerschaft von ihrer Frau ist ja längst als nichtehelich erklärt worden.“

Dann das übliche Prozedere, was alles in den Vereinbarungen abgehandelt war. Die übertragenen Rentenanteile wurden noch verlesen. Danach wurde die Ehe für geschieden erklärt. Auch wenn es nur 20 Minuten gedauert hatte, so war ich doch sehr erschöpft. Wolfgang stürmte aus dem Sitzungssaal, schmiss die Türe hinter sich ins Schloss. Herr Höfer und ich folgten langsamer, verabschiedeten uns von der Richterin. Die äußerst sympathische Frau erkundigte sich neugierig bei mir: „Waren Sie sehr überrascht, als Sie merkten, dass Sie schwanger waren? Obwohl solche Unfälle sind meist die schönsten Schwangerschaften!“

Ich wurde leicht rot, als ich antwortete: „Sagen wir eher ein Experiment, das sofort geklappt hat. Mein zukünftiger Mann und ich wollten es wissen, ob es klappen würde. Da er in seiner Ehe keine Kinder hatte, wollten wir dies nachholen. Mit großem Erfolg, würde ich meinen!“ Wir lachten alle drei. Nun öffnete sich langsam die Tür, die wir ebenfalls erreicht hatten. Rolands besorgte Miene verschwand, als er unser Lachen vernahm. Die Richterin sah ihn prüfend an, dann meinte sie: „Ich glaube, Sie beide haben keine schlechte Wahl miteinander getroffen.“

„Danke“, erwiderte Roland, nahm meine Hand. „Wie geht es Dir?“, mir dabei den Mantel umhängend, damit ich nicht frieren sollte.

„Danke gut, es ist alles glatt gegangen! Auch wenn mein Ex-Mann fast ausgerastet ist („Ex“ betonend!). Das klingt noch etwas komisch! Nach all den vielen Jahren, ein noch ungewohntes Gefühl!“, teilte ich meine Empfindungen mit.

Die Richterin verabschiedete sich von uns, dann verließen auch wir drei das Gericht. In einem Café in der Nähe unterhielten wir uns noch mal mit Herrn Höfer, was das nun alles bedeuten würde und wie sich alles nun auswirken dürfte.

„Sonja“, freute sich Roland, „dann können wir ja noch vor der Geburt wenigstens heiraten und feiern dann später richtig. Innerhalb von drei Wochen geht das sicher.“

Herr Höfer dämpfte jedoch ein wenig die Begeisterung: „Vorsicht, die Scheidung ist erst in zwei Monaten rechtskräftig, da Herr Paulus ohne einen Anwalt erschienen ist, daher könnte er jederzeit, auch wenn es nicht wahrscheinlich ist,

Widerspruch gegen das Urteil einlegen. Warten Sie daher mit Frau Paulus diese Zeit noch ab, so sehr ich ihre Ungeduld angesichts der baldigen Niederkunft verstehen kann.“ Wir nickten beide. „Sonja“, nahm Roland nun erneut das Gespräch auf, „wir hatten doch gestern die Anfrage ausgehängt, ob jemand die Wohnung tauschen will?“ Ich nickte zustimmend. „Heute hat sich jemand aus dem Haus über mein Handy gemeldet, als Ihr im Sitzungssaal wart. Das Ehepaar will sich meine Wohnung ansehen, und wir können ihre ansehen. Und wenn wir jeder einverstanden sind, kommen wir vielleicht ins Geschäft.“ „Das wäre ja zu schön, wenn sich alles so leicht fügen würde!“, rief ich begeistert aus. Herr Höfer hörte interessiert zu, dann ließ er sich unsere Tauschpläne erzählen. Er empfand dies auch als eine preiswerte Möglichkeit, an eine größere Wohnung zu kommen. Nach einer Stunde zahlten wir, dann fuhren wir nach Worms zurück. Am Steuer saß jedoch Roland, Dank meines Schwangerschaftsbauches, war es mir hinter dem Lenkrad nun zu unbequem geworden. Bei einer Pizza vom Pizzaservice besprachen wir den Wohnungstausch. Ein zärtliches Liebesspiel krönte diesen Tag, das Wissen nun wirklich frei zu sein, schuf in uns noch einmal ein anderes und tieferes Gefühl der Nähe zueinander. Wir gehörten nun wirklich zusammen, konnten uns frei zueinander bekennen. Das machte uns unendlich glücklich.

## **8. Kapitel Eine folgenreiche Diagnose**

Ein knappes halbes Jahr voller Glück und Harmonie war vergangen, die Vorbereitungen unseres Herbsturlaubs standen an. Vorher wollte ich allerdings mit den Zwillingen noch zum Arzt gehen. Svenja, die ja immer die kräftigere von den beiden Kindern gewesen war, wuchs eifrig und nahm gut zu. Falko dagegen hatte begonnen zu kränkeln. Er wuchs zwar, doch sein Gewicht stagnierte. Jetzt wo die Babys normale Babykost bekamen, litt er sehr viel unter Bauchschmerzen, die ich mir auch mit vermehrten Blähungen nicht ausreichend erklären konnte. Außerdem erbrach er sich immer wieder.

Ich hatte mich schon auf eine Allergie eingerichtet und schien schon einige Auslöser für dieses Erbrechen ausgemacht zu haben. Die Kinder tranken nur Milch mit Honigschleim, damit keine Getreideanteile enthalten waren. Weizenprodukte schienen Falko einfach nicht zu bekommen. Doch irgendwie hatte ich den Verdacht, dass dies nicht alles sei, obwohl es in einer Zeit, wo in fast allen Produkten Weizenanteile enthalten waren, schlimm genug war.

Da Roland sich ebenso große Sorgen machte um Falko wie ich, gingen wir gemeinsam zu diesem Arzttermin mit den Kindern. Roland feierte extra Überstunden deswegen ab. Sein Einsatz erstaunte mich nach den Monaten unserer Elternschaft immer noch ein wenig, aber an gute Dinge gewöhnt bekanntermaßen sich der Mensch ja schnell. Gerade an diesem Tag hatte Falko wieder so einen Blähbauch, ebenfalls hatte er schon eine Kolik hinter sich. Elsa hatte den

Kindern eine Scheibe Toast gegeben zum Lutschen, während ich beim Friseur gewesen war. Das jämmerliche Weinen klang mir noch im Ohr, als wir die Kinder aus dem Zwillingswagen hoben und uns beim Kinderarzt anmeldeten, wo wir durch unsere niedlichen charmanten Babys längst gut bekannt waren. Der Arzt schaute sich die zwei Kinder genau an. Svenja munter und pausbäckig, Falko wirkte blass und apathisch, zugleich aber auch sehr anhänglich, wie er sich an mich klammerte.

„Sie können sich also denken, weswegen wir zu Ihnen kommen. Bei Falko scheinen Nahrungsmittelunverträglichkeiten vorzuliegen. Ein wichtiges Allergen habe ich schon ausgemacht, aber ich habe den Verdacht, dass dies noch nicht alle Allergene sind.“, erklärte ich gleich sehr besorgt.

Dr. Fresius sah mich an, „Legen sie den jungen Mann mal auf die Wickelaufgabe, ich will ihn mir genauer anschauen, und ziehen sie ihn aus. Worauf reagiert er denn besonders heftig? Wie verhält er sich, wenn er diese Nahrungsmittel zu sich nimmt?“

„Er reagiert besonders heftig auf Weizenprodukte, auch Hafer scheint er nicht besonders zu vertragen. Kartoffeln und Reis aber schon. Aber sobald er Soßen mit im Essen hat, setzen die gleichen Symptome ein. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Er erbricht sich häufig, bekommt diesen Blähbauch und hat fürchterliche Koliken. Er ist danach immer völlig apathisch und sehr anhänglich, nichts scheint zu helfen, keine Wärme, keine Tropfen. Heute war

es besonders schlimm, er hat etwas Toast von seiner Oma bekommen als ich beim Friseur war.“ Dr. Fresius tastete langsam und vorsichtig den kleinen Bauch ab, befühlte die Hautbeschaffenheit, die heute alle Spannkraft verloren zu haben schien.

„Wie lange hat er diese Beschwerden schon?“, fragte der Arzt, der nun ein kleines Röhrchen zur Hand nahm, sowie einen Pikser, den er nun rasch in die kleine Ferse stieß. Die Blutstropfen rannen rasch in das Röhrchen. Falko hatte daraufhin fürchterlich zu brüllen begonnen, Svenja stimmte in schwesterlicher Liebe mit ein.

Der Lärm war ohrenbetäubend, eine Antwort auf die Frage akustisch nicht möglich. Als genug Tropfen aufgefangen waren, meinte der Arzt verständnisvoll zu Falko: „Hast Du heute nicht schon genug gelitten, jetzt komme ich daher und hae Dir den Pikser auch noch in die kleine Ferse. Ist jetzt vorbei. Mama kann Dich wieder anziehen, für heute bist Du fertig.“

Als die Ruhe wieder eingekehrt war und Falko wieder sicher und warm im Arm lag, antwortete ich endlich. „Die ersten Vorboten fingen vor etwa zwei Monaten an, als am Abend die Milchbreie hinzu kamen. Falko bekam auf alle, außer Reis, Blähungen, daher fing ich an, ihm nur Reis zu geben. Mittags hat er immer dann stark mit Blähungen und Durchfall reagiert, wenn es Nudeln oder Soße gab. Also bekam er keine Soße oder nur welche, die ich nicht gebunden hatte, die er dann auch vertrug. Ich klärte zwar meine Babysitter auf, was Falko nicht verträgt, aber sie sind nicht so konsequent oder meinen, kleine

Mengen schaden nicht. Aber das Weinen und das Erbrechen bekommen sie nicht mit. Je mehr ich auf normale Kost umstelle, desto öfter treten diese Anfälle auf, desto mehr schränke ich auch den Speiseplan ein. Ich bin aber langsam an Ende meiner Möglichkeiten. Wie ich damit umgehen soll. Ich will auch nicht ausprobieren, worauf er noch alles reagiert, er leidet doch schon genug.“ Der Arzt hatte sich während meiner besorgten Ausführungen Notizen gemacht. Dann schaute er Roland und mich an.

„Es ist gut, dass sie gekommen sind, auch dass sie schon versuchen mit den Unverträglichkeiten zu arbeiten. Sie haben ja beide gesehen, dass ich Blut abgenommen habe. Die Art, wie sie mir die Reaktionen auf Weizenprodukte beschreiben ist sehr typisch und hat aber nichts mit einer Allergie zu tun. Es steckt etwas Ernsteres dahinter!“

Roland und ich schauten uns erschreckt an, dann wieder den Arzt.

„An was denken Sie, Herr Doktor? Es ist doch nicht lebensbedrohlich, er wird doch wieder gesund?“ stotternd hatte Roland reagiert.

Der Arzt lächelte beruhigend: „Nein, ihr Kind kann mit dieser Krankheit uralt werden, aber die Ernährung muss stark umgestellt werden und das lebenslang. Es ist nicht heilbar. Alles weist daraufhin, dass ihr Sohn an Zöliakie leidet. Ich befürchte, die Blutuntersuchung wird diese Diagnose bestätigen. Das Labor wird das Ergebnis in 2 bis 3 Tagen uns mitteilen.“

„Was bedeutet das nun für uns und Falko?“, fragte ich zwar sachlich, aber innerlich zitternd und sehr beunruhigt. Roland hatte nun nach

meiner Hand gefasst, als wollte er mich stützen, wobei ich sicher war, dass er die Wärme meiner Hand genauso brauchte, wie ich die seine. Die erste Angst in mir ließ langsam nach. „Wie gehe ich also nun mit der Ernährung um, was darf ich, was darf ich nicht, gibt es dafür auch Medikamente und wie wirken sie dann?“, überschüttete ich den Arzt mit Fragen.

Dr. Fresius griff in eine Schublade und holte einige Prospekte heraus, die er uns reichte. „Hier sind Adressen, die für sie wichtig sind. Es gibt Selbsthilfegruppen und einen Verband der Zöliakie-Erkrankten. Hier auch eine erste Liste der Nahrungsmittel und Fertigprodukte, die erlaubt sind. Alle Dinge, die Sie in diesen Katalogen nicht finden, sollten sie nicht verwenden. In ihrer Familie müssen sich alle ganz strikt an die Regeln halten, es darf keine Ausnahmen geben, denn sonst kehren die Anfälle wieder und schädigen die Darmflora von Falko. Er muss immer diese Schonkost essen, auch als Erwachsener! Soviel erst mal zum reinen Umgang mit dieser Erkrankung!“

„Was ist Zöliakie nun eigentlich?“, fragte Roland, der den ersten Schock überwunden zu haben schien. „Zöliakie ist eine Unverträglichkeit des Klebeeiweißes auf Getreideprodukte, die auf normalen Getreidearten, wie Weizen, Roggen und deren Urformen beruhen. Erlaubt sind daher nur Hirse, Mais, Reis und Buchweizen und logischerweise Kartoffeln. Reis – haben Sie ja schon selbst bemerkt!“

„Wieso ist Buchweizen erlaubt, sie erklärten doch, das Weizen das nicht verträgliche



Klebeeiweiß enthält!“, fiel Roland sofort ein, während er Svenja auf den Boden ließ, die anfang sehr unruhig zu werden.

Der Arzt lächelte: „Der Name kommt von der Form des Kornes, aber es handelt sich hier um ein Knöterichgewächs, daher ist Buchweizen eine erlaubte und leckere Alternative zu normalen Mehlsorten. Die Schwierigkeit dieser Erkrankung liegt in der heutigen Zeit darin, dass sich Weizen in fast allen Produkten des täglichen Lebens befindet, die in den Läden angeboten werden und sich oft unter dem Wort Emulgatoren oder Malz versteckt. Daher werden sie und die gesamte Familie ebenfalls ihre Produkte umstellen müssen, da nun eine glutenfreie Ernährung eingeführt werden muss.“

„Gut soweit haben wir das verstanden, aber wie sieht es mit Medikamenten aus, was muss er nun erhalten?“ „Da brauchen sie sich keine Gedanken machen, Medikamente sind nicht nötig. Aber ich rate Ihnen, Ihrem Sohn für eine Woche ein Multivitaminpräparat zu geben, da er durch die Anfälle geschwächt ist, er wird danach so munter wie noch vor ein oder zwei Monaten sein.“

„Wie bringen wir das unseren Familien bei, oh Gott!“ stöhnte ich nun. Mulmig war mir deswegen schon. Wir schienen ja nun eine Menge Probleme zu bekommen. Lebenslang, was das wirklich bedeuten würde, konnte ich mir immer noch nicht ganz vorstellen. Mir schoss sofort die kommende Kindergartenzeit durch den Kopf! Sie stand plötzlich als Schreckgespenst vor mir. Und ich musste mich auf meine Babysitter verlassen

können, ich musste doch arbeiten. Ich konnte doch nicht zu Hause bleiben.

Langsam stiegen mir die Tränen in die Augen. Auf einmal erschien mir die Umstellung wie ein unüberwindlicher Berg. Roland drückte mich an sich, er spürte meine Ängste.

„Wir berufen einen Familienrat ein, bis dahin nimmst Du die Kinder mit ins Altenheim, da kannst Du die Ernährung kontrollieren und Andreas und Petra achten doch mit Dir zusammen auf die Kinder, so dass Du in Ruhe arbeiten kannst. In den Stationen bist Du mit den Zweien doch sowieso immer gut gesehen.“ Dr. Fresius hatte sich zurück gelehnt und abgewartet, bis wir wieder fähig waren, ihm zuzuhören.

„Leider sind noch nicht alle Unannehmlichkeiten für sie zu Ende. Ich bin mir leider sicher, dass die Blutuntersuchung meine Diagnose bestätigen wird. Zusätzlich muss eine Untersuchung der Darmzotten gemacht werden. Dafür müssen Sie mit dem Kleinen in eine Uniklinik, zum Beispiel Frankfurt oder Heidelberg. Das bedeutet einen Krankenhausaufenthalt von zwei Tagen, aber nur mit einer Nacht dazwischen. Diese Untersuchung sollte innerhalb der nächsten drei Monate gemacht werden, damit festgestellt werden kann, ob und wie geschädigt die Darmzotten bereits sind, ob man unter Umständen doch medikamentös eingreifen muss oder auf die Selbstheilung vertrauen kann.“

Mir rannen nun die Tränen über die Wangen: „So ein kleines Kind und schon solche Untersuchungen?“, fragte ich schluchzend.

Sehr ernst sagte der Arzt: „Diese Untersuchung muss bis in das Erwachsenenalter jährlich durchgeführt werden. Eventuell müssen Sie mit einer Hyperaktivität bei ihrem Sohn rechnen, dies tritt auf Grund der veränderten Nahrung öfter auf. Dies sollten Sie wissen, aber dies ist nicht zwangsläufig.“

„Was bedeutet dies nun erst mal alles ganz konkret für unser tägliches Leben?“, fragte Roland noch sehr gefasst nach.

„Also beim Kochen muss immer mit einem eigenen Löffel abgeschmeckt werden, kein Lebensmittel, das für Falko bestimmt sind, darf auch nur mit normalen Weizenprodukten in Kontakt kommen. Das gilt auch für Butter oder Margarine. Die Klebeiwieße werden auch durch Erhitzen nicht unschädlich, das haben Sie ja schon selbst gemerkt. Aber Sie werden rasch Routine entwickeln - so unglaublich das auch noch für Sie klingen mag. Gehen Sie jetzt erst mal in ein Reformhaus, dann werden Sie merken, dass es immer noch viele Möglichkeiten gibt, den jungen Mann auf gesunde Weise groß zu kriegen. Eine Ernährung mit Sojaprodukten schmeckt uns doch auch. Sie lernen andere Produkte kennen, an die Sie noch nie gedacht haben. Die Broschüren helfen Ihnen dabei, und im Internet und in den Treffen der Selbsthilfegruppen bekommen Sie noch mehr Informationen.“

Immer noch geschockt, aber nicht mehr so verzweifelt, standen wir auf, nahmen die Babys auf den Arm und verabschiedeten uns. Dr. Fresius schüttelte uns die Hände und meinte dann: „Die Sprechstundenhilfe gibt Ihnen eine

Überweisung für die Uniklinik Ihrer Wahl, rufen Sie mich bitte wegen der Diagnosebestätigung Mitte der nächsten Woche an. Kopf hoch, die Welt steht noch!“ Wir lachten etwas gequält und verließen die Arztpraxis.

## **9. Kapitel: Im Reformhaus und der erste Abend**

Ein wenig ratlos standen wir nun in Worms auf dem Marktplatz, schauten uns um und entdeckten in einer Seitenstraße ein großes Reformkaufhaus. „Lass es uns erobern, Roland, ich brauche sowieso Fertigbrei für die Kinder. Also passt es doch gut; da können wir schon mal üben.“ Ich durfte heute sogar mal den Kinderwagen schieben, in den Geschäften fühlte Roland sich immer ein wenig unsicher damit. Nur in wirklich großen Kaufhäusern nahm er das Wagnis des Jonglierens auf sich. Er hielt mir die Tür auf, als ich den Wagen in den Laden schob. Roland ergriff einen Einkaufskorb und ging auf die nächste Verkäuferin zu, die er erblickte. Sofort fragte er sie nach glutenfreier Kindernahrung. Sie zeigte uns freundlich, woran wir bei den Packungen erkennen konnten, was für Falko geeignet sei. Das Zeichen für glutenfreie Kost war leicht zu sehen, was uns die Auswahl erleichterte. Die Preise allerdings konnten einen blass werden lassen. Dann zeigte man uns auch die Sojaprodukte und alle Reisprodukte, die auch für kleine Kinder schon geeignet waren. Die

Verkäuferin, die schnell erkannt hatte, dass wir einen größeren Einkauf tätigen würden, da eine richtige Umstellung der Lebensmittel erfolgen müsse, half uns bereitwillig. Sie erklärte uns auch, auf was wir bei Suppen- und Soßenprodukten zu achten hätten, welche Buchweizenprodukte in Frage kämen und was für glutenfreie Gebäcke und Knabbereien zu haben seien.

Wir bedankten uns für die gute Beratung. An der Kasse erfuhren wir dann schmerzlich, dass dies für uns künftig auch sehr viel höhere Kosten verursachen würde. Als wir wieder draußen standen, den Korb unter dem Wagen beluden, meinte ich, mich zu den Zwillingen beugend: "Dass ihr zwei besondere Kinder seid, wussten wir doch schon immer, aber musst du uns das auch noch so deutlich über den Geldbeutel zeigen, Falko, hmm?", ihm dabei über die Wangen streichelnd, bevor auch Svenja, ihren liebevollen Nasenstüber bekam. Roland stand nun bereit zum Heimweg neben mir.

„Wir sollten alle Eltern am Sonntag zum Kaffee einladen, denn sie müssen es erfahren und lernen, sich strikt daran zu halten. Dabei können wir ja die neuen Produkte und Rezepte ausprobieren, denn sie müssen ja auch lernen damit zu arbeiten. Wir beide werden aber auch lernen müssen, immer für Falko eigenes Essen dabei zu haben, denn man kann sie nicht zwingen, immer sich mit allen Lebensmitteln auf ihn einzustellen. Das wird Falko mit den Jahren auch lernen müssen. Wir können nicht immer seine Kost mitessen, das ist Dir hoffentlich klar, Sonja?“

„Ja, bei den Preisen, die wir heute gezahlt haben, ist das verständlich. Auch müssen wir Wege finden, preiswertere Läden zu finden. Selbst die kleinen Dosen waren hier ja immens teuer. Da hast Du ja heute Abend eine Aufgabe, könnte dich das reizen, während ich die Broschüren durcharbeite. Je schneller wir uns da hineinarbeiten, desto besser für uns alle.“

Nach 20 Minuten hatten wir die Wohnung erreicht. Falko und Svenja fingen an, langsam quengelig zu werden. Die Espressomaschine lief, der Tee für die Kinder war nun lauwarm, ich gab ihnen die neuen Hirse-Reis-Dattellekse, damit konnten sie ihren Hunger schon mal stillen. Roland und ich aßen den Kuchen, den Elsa dagelassen hatte. Auf einmal setzten Protestschreie ein, die Kinder warfen ihre Kekse zu Boden, sie wollten unseren Kuchen probieren. Und schon begann das Problem, mit dieser Krankheit umzugehen. Noch waren die beiden zu klein, um zu begreifen, dass es Dinge gab, die nicht für jeden von ihnen geeignet waren. Nur Svenja mit dem Kuchen zu füttern und Falko es zu verweigern, das ging nicht. Also räumten wir den Kuchen weg, aßen schweren Herzens ebenfalls von den Keksen, die ich für die Kinder alleine gedacht hatte.

An diesem Nachmittag wurde mir klar: immer den gleichen Kuchen für alle - bis Falko alt genug war zu verstehen, dass er leider nicht alles essen durfte, was seine Schwester durfte und was auf dem Tisch stand.

Nach dem Kaffeetrinken rief Roland die beiden Elternpaare an. Welch' ein Glück! Sie hatten am Sonntag Zeit.

An diesem Abend kochte ich für alle, wobei ich sehr bewusst darauf achtete, was ich für Lebensmittel einsetzte, genau die Zutatenlisten las, etwas, was ich vorher so noch nie nötig hatte. Die Nudeln tauschte ich gegen Reis aus, so dass wir alle das gleiche essen konnten. Bis wir alle Möglichkeiten der neuen Kostform erforscht und probiert hatten, würden Kartoffeln und Reis wohl die Hauptbeilagen sein. Nebenbei durchforschte ich den Küchenschrank nach Lebensmitteln, die ich aussortieren und durch geeignetere ersetzen wollte. Während dieser Zeit genossen die Zwillinge ihr Bad, das Roland beaufsichtigte. Falko war seit dem Nachmittag wieder etwas munterer geworden, die anderen Kekse schienen ihm gut zu bekommen. Nach einem gemütlichen Abendessen, soweit dies mit zwei hungrigen Kindern, die gefüttert werden müssen, möglich ist, setzte das abendliche Singen ein, das Roland nur mit einem Summen begleitete. Als wir das Licht löschten und die Tür im Kinderzimmer angelehnt hatten, gönnten wir uns endlich ein wenig Zeit für uns. Mit dem Wein, den wir beim Essen nur gekostet hatten, setzten wir uns nun ins Wohnzimmer, die Prospekte blieben aber für das erste unbeachtet zusammen mit den Weingläsern auf dem Tisch.

Lange küssten wir uns und streichelten einander über das Gesicht und die Arme. Roland zog mich auf seinen Schoß, unsere Hände öffneten Bluse und Hemd, unter Küssen zogen wir Stück für

Stück einander aus. Das breite Sofa machte die Reiterstellung sehr angenehm und die hohe Rückenlehne bot uns beiden gute Stützen. Roland streichelte mich während des Eindringens an meiner Lustperle, ich glitt langsam, dann immer schneller auf seinem Glied rauf und runter. Seine eine Hand streichelte und knetete sanft meine Brüste. Ich fühlte, wie er sich plötzlich unter mir streckte, die Wellen meines Orgasmus brachen sich Bahn, dann entlud auch er sich ächzend in mir. Ausgepumpt lehnte ich mich an ihn, seine Arme umfassten mich, meine Arme lagen auf seinem Rücken und hinter seinem Kopf. Minutenlang hielten wir uns nur so fest. Dann tauschten wir zärtliche Küsse, schmiegt uns noch fester aneinander, bevor wir uns voneinander lösten.

Unsere normale Straßenkleidung hängten wir nun auf. Da es in der Wohnung noch warm war, blieben wir nun nackt, saßen aneinander gekuschelt auf dem Sofa, tranken unseren Wein langsam und genüsslich, während wir in den Prospekten blätterten. Während sich Roland mit den medizinischen Fakten befasste, las ich die Rezepttipps und die Möglichkeiten zum Austausch von Getreide. Gerade die Gebäcke waren mir erst mal wichtig, denn da lag neben den Soßen der größte Unterschied zu unserer bisherigen Ernährung.

„Du, Roland, ich glaube das Backen wird hinterher das einfachste sein. Mit Buchweizen kann man anscheinend ganz wunderbar backen und so teuer war er auch nicht, auch das Maismehl, kann anscheinend gut verwendet



werden. Schwierig wird das Brot, da muss er sich daran gewöhnen, dass seines anders aussieht, und die liebe Verwandtschaft auch. Auch die salzigen Knabbereien und Kekse! Von denen darf er nur die ihm erlaubten essen. Sobald er älter wird, muss er daran gewöhnt werden zu fragen, ob er etwas essen darf und sich an seine eigenen Dinge zu halten.“

„Ja, da stimme ich Dir zu, denn sonst schädigt er seinen Darm irreparabel. Diese Untersuchungen müssen wir sehr ernst nehmen, da bleibt uns gar nichts anderes übrig. Wir werden in diese Zöliakie-Gesellschaft eintreten, da gibt es immer die neuesten Erkenntnisse zu dieser Krankheit, und neue Ideen und Produkte rund ums Kochen werden dort vorgestellt. Wir müssen lernen, dies für uns vollkommen normal werden zu lassen. Aber einfach wird es nicht! Übrigens: Warum hast Du den halben Schrank ausgeräumt in der Küche?“

„Na ja, das sind alles Dinge, die für Falko verboten sind, soll ich sie darin stehen lassen, die verstopfen doch alles nur.“

„Ist mir klar, morgen früh nehme ich einen Faltkasten, da packe ich alles rein. Hättest Du mir früher was gesagt, wäre es halt schon weggeräumt.“

Ich streichelte sein Gesicht, lächelte sanft: „Ich glaube es Dir, es stört Deinen Sinn für Ordnung und Übersicht, nett, dass Du es erst morgen früh entsorgst. Danke, dafür hatte ich heute noch keinen Nerv. Erst mal war mir wichtig, alles aus dem Schrank zu entfernen.“

„Nervt Dich mein Ordnungsfimmel eigentlich sehr, Sonja?“, fragte er in einem Anfall von Selbsterkenntnis.

Ich schmunzelte: „Manchmal schon, aber das wusste ich schon nach dem zweiten Wochenende mit Dir, dass ich mich damit arrangieren muss, so wie Du es mit meiner lässigeren Einstellung, was Ordnung ist, tun musst.“

„Ja, bei unseren zwei lebhaften Rackern ist diese lässigere Einstellung auch sinnvoller...“.

Ich unterbrach ihn: „...aber manchmal überkommt es Dich doch. Ist in Ordnung, Liebling. Mal sehen, welchen Ordnungssinn unsere zwei Süßen entwickeln werden. Deine Gene oder meine Gene! Oder jeder ein anderes, mal abwarten!“

Ein Blick auf die Uhr belehrte uns, dass wir ins Bett gehen sollten, wenn wir am Morgen mit unseren Kindern mithalten wollten.

Wir sahen wie jeden Abend noch mal nach den Kindern. In dieser Nacht zeigte auch Falko wieder ein entspanntes Gesicht, endlich schien er mal keine Schmerzen zu haben.